

# Formvollendet? Nein danke!

Herbert Hrachovec

Ludwig Wittgenstein fasziniert bekanntlich durch knappe, mitunter paradox zugespitzte Formulierungen. „*Die Grenzen meiner Sprache* bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ (Tractatus Logico-Philosophicus 5.6) „Die Welt und das Leben sind eins.“ (T 5.621) „Ich bin meine Welt“ (T 5.63) Danach bewegt sich die Person in einem allumfassenden Sprach-Lebens-Welt-Zusammenhang, der keine externe Ergänzung vorsieht. Wir können nicht sagen, was wir nicht denken können (T 5.61), eine Vogelschau auf das Leben ist uns verwehrt. Die Form, welche diesen Komplex bestimmt, ist nicht Bestandteil der Welt, sondern eine mystische Affektion (T 6.45). Nach diesen Vorgaben wäre die „Lebensform Wittgenstein“ Inbegriff einer solipsistischen Ganzheit. Sie stünde für die einmalige, unveränderbare Signatur seiner zeitlichen Existenz. Für den Inbegriff dessen, was diese Person jemals gewesen ist und – darin impliziert – alles dessen, was sie nicht war und niemals sein wird.

Im Herbst 1937 notiert Wittgenstein eine Bemerkung mit unterschiedlichem Tenor. „Ich will sagen: es ist charakteristisch für unsere Sprache, daß sie auf dem Grund fester Lebensformen, regelmäßigen Tuns, emporwächst.“ (MS 119, 74v)<sup>1</sup> Sprache und Lebenswelt stehen in einem Entwicklungszusammenhang, der Bewegungsfreiheit zwischen habitualisiertem Verhalten und sprachlicher Artikulation erfordert. Der zitierte Satz bezieht sich auf *Lebensformen* und Sprache. Das könnte so verstanden werden, dass „unsere“, *die menschliche*, Sprache auf verschiedene Lebensformen <sup>2</sup> aufbaut. So wäre der Gesichtspunkt der *einen* Sprache auch im veränderten Kontext gewahrt.

Die Fortsetzung des Gedankens macht jedoch deutlich, dass Wittgenstein eine gestaffelte Vielfalt von Lebensformen – und ihnen entsprechenden *Sprachformen* – innerhalb der menschlichen Entwicklung im Auge hat. „Wir haben eben einen Begriff davon, welcherlei Lebensformen primitive sind, und welche erst aus solchen entspringen konnten.“ (a.a.O.) „Wir glauben, daß der einfachste Pflug vor dem komplizierten da war.“ (a.a.O.) Wenn diesem Gerät *eine* Sprachform entspricht, dann gehört zum entwickelteren Werkzeuggebrauch *eine andere*. Sprache liegt nach diesem evolutionären Gesichtspunkt nicht in einer Gestalt fix und fertig vor, sondern variiert mit den Lebensformen. Dann wäre

---

<sup>1</sup>Ich zitiere Wittgensteins Texte, abgesehen vom *Tractatus* und den *Philosophischen Untersuchungen*, gemäß der Katalogisierung von Wrights [WRIGHT(1990)] S.45ff

<sup>2</sup>Wittgenstein überlegt die Varianten „Handeln“, „Handlungen“, „Handlungsformen“

der Singular „Lebensform Wittgenstein“ die plakative Totalisierung eines vielgestaltigen Phänomens, vergleichbar den metaphysischen Globalbegriffen *die* Sprache oder *das* Leben.

Zwischen dem Singular „Lebensform“ und dem Plural „Lebensformen“ hat sich ein aufschlussreicher Streit ergeben. David Kishik verbindet die dramatische Anerkennung/Ablehnung der Frage nach *dem* Sinn des Lebens im *Tractatus* direkt mit einer Schlüsselstelle in den „Philosophischen Untersuchungen“. Die Grenzen der Sprache sind die Grenzen meiner Welt.

This is the reason why the only expression for the existence of language, though it is nothing that can be said *in* language, is the very existence of life itself. Or, as he puts it in *Philosophical Investigations*, “To imagine a language means to imagine a form of life (Wittgenstein 1958, § 19)” [KISHIK(2008)]

Im Verständnis des *Tractatus* gelesen gibt das *eine* Sprache, bezogen auf *eine* Lebensform, die beide durch die singuläre, welterschließende Logik geprägt sind. Newton Garver parallelisiert aus diesem Grund die Lebensform der *Philosophischen Untersuchungen* auch mit dem früheren logischen Raum im Ganzen [GARVER(1994)], S. 246 Der Wortlaut der Passage aus den *Untersuchungen* tendiert allerdings für das deutsche Sprachgefühl in eine andere Richtung. „und eine Sprache vorstellen heißt, sich eine Lebensform vorstellen.“ Das liest man gewöhnlich mit dem Akzent auf den Nomina „Sprache“ und „Lebensform“. Der unbestimmte Artikel indiziert dabei, dass es mehrere Exemplare dieser Sorten gibt. Die *Tractatus*-induzierte Deutung stellt dagegen eine stärkere Lesart. Das 2. Vorkommen von „eine“ sei ein Zahlwort. Sprache vorstellen hieße, sich *eine* Lebensform vorstellen, nämlich jene des *animal rationale*. Danach wäre Wittgensteins Sprachgebrauch an dieser Stelle unkonventionell.

Newton Garver hat zwei bedenkenswerte Aspekte in die Diskussion gebracht. Er weist darauf hin, dass vier der fünf Vorkommen des Ausdrucks „Lebensform“ in den *Untersuchungen* im Singular stehen.<sup>3</sup> Und er beobachtet eine verräterische Tendenz der Textrezeption: St. Cavell, P.v. Morstein und G. Pitcher „zitieren“ Wittgenstein und schreiben „Lebensformen“, wo im Original die Einzahl steht.<sup>4</sup> Offenbar besteht ein gewisses Vorurteil zugunsten der Pluralfassung. Garver argumentiert, dass man die „komplizierte Lebensform“, die Wittgenstein etwa als Grundlage des Hoffens bezeichnet, nicht metaphysisch überladen muss. Die Existenz bestimmter Säugetiere, deren Lebensführung sich von allen anderen durch die Fähigkeit unterscheidet, in den verschiedensten Ausprägungen zu sprechen, ist eine evolutionäre Tatsache. „Die gemeinsame menschliche Handlungsweise“ (MS 165, S. 110)<sup>5</sup> ist der harte Untergrund, auf dem der Spaten sich zurückbiegt (PU §217).

Zahlreiche Autoren widersprechen. Rudolf Haller verweist auf die enge Koppelung zwischen „Tatsachen des Lebens“ und „Lebensformen“ [HALLER(1988)]. Die Umstände, um

---

<sup>3</sup>[GARVER(1994)] S.251. Es handelt sich um die §§ 19, 23, 241 und Einträge auf S. 485 sowie S.539

<sup>4</sup>[GARVER(1994)], S. 242, 251

<sup>5</sup>Vergleiche dazu „The Common Behaviour of Mankind“ in [HALLER(1988)]

die es in beiden Fällen geht, seien vielgestaltig.<sup>6</sup> Die Attraktivität der weniger strikten Lesart, der gemäß „eine Lebensform“ von Menschen mit anderen in Konkurrenz stehen kann, ist hoch. Ein Schüler befolgt die Regel, indem er

...so und so auf sie reagiert. Das aber ist wichtig, daß diese Reaktion, die uns das Verständnis verbürgt, bestimmte Umstände, bestimmte Lebens- und Sprachformen als Umgebung voraussetzt. (MS 124, S. 149)

In diesem Zusammenhang ist offenbar von Formen *innerhalb* der Gattung die Rede. Und die Botschaft der folgenden Bemerkung ist klar: „Es handelt sich nicht um einen Konsens der Meinungen sondern der Lebensformen“ (MS 160, S.26r). Übereinstimmung im Regelfolgen basiert auf Abrichtung, Drill und „Formen unseres Lebens“.

Ich habe die Devise „Lebensform Wittgenstein“ bisher umgangen und stattdessen von „Lebensform bei Wittgenstein“ geschrieben. Nun möchte ich die beiden Themen in Beziehung setzen: Wittgensteins Arbeitsweise hat zu einem umfangreichen Nachlass geführt, der erst seit kurzer Zeit unbeschränkt zur Verfügung steht [WITTGENSTEIN(2000)] Ein Blick in diesen Nachlass zeigt, dass die Debatte, ob er den Singular oder Plural des Ausdrucks „Lebensform“ bevorzugt, künstlich hochgespielt ist. Zu seiner Lebensform gehörte es, derartige Pauschaloppositionen zu meiden.

Eine Sprachgemeinschaft könnte einen Überbegriff zu rot und grün ausgebildet haben. „Umgekehrt könnte ich mir auch eine Sprache (und das heißt wieder eine [Lebensform | Form des Lebens]) denken, die zwischen Dunkelrot und Hellrot eine Kluft befestigt.“ (MS 115, S. 238) Ein anderes Beispiel:

Kämen wir in ein fremdes Land mit fremder Sprache und fremden Sitten, so wäre es in manchen Fällen leicht, eine Sprach- und Lebensform zu sehen, wie wir Befehlen und Befolgen zu nennen hätten ... (MS 165, S. 110)

In beiden Fällen handelt es sich um „eine“ Option unter anderen. „Die gemeinsame menschliche Handlungsweise ist das Bezugssystem, mittels welchen wir uns eine fremde Sprache deuten.“ (MS 165, S. 110) Die Doppelverwendung von „Lebensform“, der hier nachgegangen wird, ist einfach zu erklären. Wir können diesen Ausdruck für die Besonderheit spezieller Kulturen, aber auch für das Besondere menschlicher Sozialität (gegenüber dem Verhalten anderer belebter Wesen) verwenden.<sup>7</sup> Was folgt daraus für die Zusammenstellung „Lebensform Wittgenstein“?

Die rhetorische Pointe des Leitthemas liegt in der Überblendung des Singulars mit dem Plural. Die Zuschreibung einer Lebensform an eine prominente Person verleiht ihr Ein-

---

<sup>6</sup>Der Titel des Sammelbandes „Der Konflikt der Lebensformen in Wittgensteins Philosophie der Sprache“ [LÜTTERFELDS(1999)] bezieht sich auf soziale Konflikte und nicht auf das Verhältnis zwischen Pflanzen- und Tiergattungen. In dieselbe Richtung weist die Publikation „Wir können uns nicht in sie finden‘. Probleme interkultureller Verständigung und Kooperation“ [LÜTTERFELDS(2001)]. Donald K. Barry’s Buch trägt den programmatischen Titel „Forms of Life and Following Rules. A Wittgensteinian Defense of Relativism“ [BARRY(1996)]

<sup>7</sup>Rafael Ferber spricht von einer „speziesspezifischen“ und einer „anthropologisch-szioökulturellen“ Bedeutung des Begriffes. [PUHL(1992)]

zigartigkeit, obwohl gleichzeitig deutlich ist, dass sie sich in einer reichhaltigen Nachbarschaft befindet. „Lebensform Wittgenstein“ heißt: der Philosoph ist eine Singularität. Es gibt eine einzigartige Ausprägung des menschlichen Lebens und Wittgenstein hat sie verkörpert.

Diese Paraphrase nimmt den Titel wörtlicher, als er gemeint sein mag. Aber es geht nicht um Sophismen, sondern um einen fundamentalen Sachverhalt, der sich ergibt, wenn man die biegsame Kategorie „Leben“ mit dem Ordnungsprinzip „Form“ zusammenspannt. Im strengen Sinn ist die Form des menschlichen Lebens gegen den Rest der Natur abgegrenzt. Locker betrachtet bilden soziale Gruppen eine Vielfalt von Lebensformen aus. Eine Definition von „Genie“ könnte so lauten: ein Mensch, dessen Leben seiner Umwelt eine Form aufprägt. In diesem Punkt ist sich Wittgenstein allerdings klar: „Ich kann keine Schule gründen, weil ich eigentlich nicht nachgeahmt werden will. Jedenfalls nicht von denen, die Artikel in philosophischen Zeitschriften veröffentlichen.“ (MS 134, S. 143)

## Literatur

- [BARRY(1996)] BARRY, D. K. (1996): Forms of Life and Following Rules. A Wittgensteinian Defense of Relativism, E.J.Brill, Leiden.
- [GARVER(1994)] GARVER, N. (1994): This Complicated Form of Life, Open Court, Chicago and La Salle.
- [HALLER(1988)] HALLER, R. (1988): Questions on Wittgenstein, Routledge, London.
- [KISHIK(2008)] KISHIK, D. (2008): Wittgenstein on Meaning and Life, in: Philosophia, 36, S. 111–128.
- [LÜTTERFELDS(1999)] LÜTTERFELDS, A., WILHELM UND ROSER (Hrsg.) (1999): Der Konflikt der Lebensformen in Wittgensteins Philosophie der Sprache, Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- [LÜTTERFELDS(2001)] LÜTTERFELDS, D., WILHELM UND SALEHI (Hrsg.) (2001): "Wir können uns nicht in sie finden". Probleme interkultureller Verständigung und Kooperation, Bd. 3, Peter Lang, Frankfurt/Main.
- [PUHL(1992)] PUHL, K. (Hrsg.) (1992): Wittgensteins Philosophie der Mathematik: Akten des 15. Internationalen Wittgenstein-Symposiums, Bd. 20, Schriftenreihe der Wittgenstein-Gesellschaft.
- [WITTGENSTEIN(2000)] WITTGENSTEIN, L. (2000): Nachlass. Bergen Electronic Edition, CD-ROM.
- [WRIGHT(1990)] WRIGHT, G. H. v. (1990): Wittgenstein, Suhrkamp, Frankfurt/Main.